

Siegrid Westphal

Einfach Frieden: Mythos, historische Fakten und heutige Bedeutung des Westfälischen Friedens

Friedrich Schiller hat uns nicht nur die Wallenstein-Trilogie hinterlassen, sondern auch als Professor für Geschichte an der Universität Jena von 1790 bis 1792 eine „Geschichte des Dreißigjährigen Krieges“ geschrieben. Nun könnte man meinen, dass in diesem Werk auch der Westfälische Frieden angemessen gewürdigt wird, aber Friedrich Schiller, der sich vor allem für die menschliche Dimension der historischen Protagonisten des Krieges interessierte, verliert lediglich ganz zum Schluss seiner Geschichte einige wenige Sätze zum „Riesenwerk“ des Friedens. Er mutmaßt, dass es mühsam es gewesen sein müsse, diesen „berühmten, unverletzlichen und heiligen Frieden zu schließen“. Alle damit zusammenhängenden Ereignisse, der Inhalt des Friedens und „was durch dreißigjährige Anstrengung und Leiden von jedem einzelnen Kämpfer gewonnen oder verloren worden ist, und welchen Vortheil oder Nachtheil die Europäische Gesellschaft im Großen und Ganzen dabey mag geärrtet haben – muß einer andern Feder und einem schicklichern Platze vorbehalten bleiben“. Genau wie der Krieg, so sei auch die Geschichte des Westfälischen Friedens „ein großes und eignes Ganzes“.

Schillers Votum scheint mir symptomatisch für den Umgang mit dem Westfälischen Frieden zu sein. Zwar erkennt er dieses Friedenswerk als großartige Leistung an, setzt sich aber lieber mit dem Krieg auseinander, weil er vermeintlich spannender ist und mehr Einblicke in die menschliche Psyche ermögliche als „langweilige“ Friedensverhandlungen hinter verschlossenen Türen. Das mühsame und komplexe Verhandlungsgeschehen wird auf das Ergebnis reduziert, eine Auseinandersetzung mit den Inhalten des Vertragswerks findet nicht statt, die Beurteilung der Wirkungen des Friedens wird der Nachwelt überlassen.

Aber weder Friedrich Schiller noch andere Historiker haben sich dieser Aufgabe bis Mitte des 20. Jh. gestellt. Der Westfälische Frieden erlebte unter Einfluss des im 19. Jh. aufkommenden Nationalismus sogar eine massive Umwertung. Im Zuge der Formierung des deutschen Nationalstaats ab Mitte des 19. Jahrhunderts wurde der Westfälische Frieden immer negativer beurteilt.

Bis in die 1960er Jahre sah man in ihm „den Anfang der tödlichen Krankheit des römisch-deutschen Reiches und nahm ihn als ein für unser Volk nationales Unglück (Fritz Dickmann) wahr. In bewusster Verkennung der Quellen und der geschichtlichen Entwicklung wurde er für die vermeintliche äußere Schwäche, die innere Zerrissenheit und die Fremdbestimmung des Reiches durch auswärtige Mächte, insbesondere durch den sogenannten Erbfeind Frankreich verantwortlich gemacht. Von einer befriedenden Wirkung für ganz Europa war keine Rede mehr, vielmehr wurde aus einer nationalen Perspektive die zerstörerische Wirkung für Deutschland hervorgehoben.

Die Niederlage des Ersten Weltkriegs, der Sturz der Monarchie und die Republikgründung schlugen sich nicht in einer Neubewertung des Westfälischen Friedens nieder. Vielmehr konstruierten zahlreiche Historiker angesichts einer tiefen Sinn- und Identitätskrise eine negative Kontinuitätslinie vom Westfälischen Frieden über den Wiener Kongress bis zum Versailler Vertrag. An dieses Geschichtsbild konnten auch die Nationalsozialisten nahtlos

anknüpfen, die seit Kriegsausbruch den Westfälischen Frieden vor allem aus antifranzösischer Sicht betrachteten.

Erst nach dem Zweiten Weltkrieg und im Zeitalter der europäischen Integration wurde das Heilige Römische Reich deutscher Nation in der bundesrepublikanischen Geschichtsforschung wiederentdeckt. Seine Rechtsordnung, die integrativen Reichsinstitutionen, die Nichtangriffsfähigkeit oder die föderativen Verfassungsstrukturen gewannen angesichts der totalen Katastrophe des Zweiten Weltkriegs und vor dem Hintergrund des föderalen Staatsverständnisses der jungen Bundesrepublik eine neue Bedeutung. Wie in der Frühen Neuzeit, wurde jetzt wieder der friedenserhaltende und -sichernde Charakter des Reiches und insbesondere des Westfälischen Friedens für ganz Europa betont. Einen Höhepunkt dieser Entwicklung stellte sicherlich im Jahr 1998 das 350. Jubiläum des Westfälischen Friedens in Münster und Osnabrück dar, das mit einer großen Europaratsausstellung und einer Fülle von Veranstaltungen gefeiert wurde. 2001 wurde der Westfälische Friede sogar in die groß angelegte Publikation „Deutsche Erinnerungsorte“ aufgenommen und damit zum nationalen Erinnerungsort erhoben. Mit der 2015 erfolgten Auszeichnung der beiden Rathäuser in Münster und Osnabrück als Stätten des Europäischen Kulturerbes fand der Prozess der „Rehabilitierung des Westfälischen Friedens“ als zentrales europäisches Ereignis einen gewissen Abschluss.

Im Zuge des Jubiläumseifers ist man aber mitunter über das Ziel hinausgeschossen und hat vielfach politische Mythen über den Westfälischen Frieden in die Welt gesetzt, die hartnäckig und langlebig sind.

Wenn ich von einem politischen Mythos spreche, verstehe ich darunter in Anlehnung an die historische Mythosforschung eine sinnstiftende Konstruktion mit einer politisch-sozialen Orientierungsfunktion. Historische Sachverhalte werden dabei selektiv und emotional aufgeladen erzählt. Man kann den Mythos deshalb auch als eine Form von Literatur bezeichnen. Ein wesentliches Charakteristikum des Mythos ist zudem, dass er sich situationsbedingt „weiterdichten“ lässt.

Ziel ist es, eine „Leistungsschau“ der jeweiligen Gemeinschaft zu präsentieren, bei der insbesondere **die** Geschichtsbilder im kollektiven Gedächtnis hervorgehoben werden, die eine Gesellschaft oder Kultur für existenziell notwendig hält.

Eine elitäre Gruppe will dadurch eine historische Tradition oder fiktive Kontinuität stiften, welche die Gegenwart als Leistung dieses historischen Ereignisses erscheinen lässt. Die dargestellte Leistung wird zum nachahmenswerten Vorbild stilisiert.

Gerade um den Westfälischen Frieden ranken sich Mythen, die immer wieder repliziert werden, ohne sich mit dem eigentlichen Verhandlungsgeschehen auseinanderzusetzen.

Mitunter reduziert sich die Erinnerung an den Westfälischen Frieden auf ein reines Labeling wie man im letzten Jubiläumsjahr feststellen musste. Und wir HistorikerInnen geraten immer wieder in die Rolle der Spielverderber, wenn wir darauf hinweisen müssen, dass das doch eigentlich alles falsch ist, was so oft vollmundig auf Festreden vorgetragen wird.

Auch ich werde heute noch einmal Spielverderberin spielen, in der Hoffnung, dass bei aller Jubiläumseuphorie doch eine realistischere Einschätzung des Westfälischen Friedens bei Ihnen ankommt.

Was sind typische Mythen, denen ich mich heute zuwenden möchte:

1. Der Westfälischer Frieden sei ein europäischer Frieden.

2. Der Westfälische Frieden habe Europa befriedet.
3. Mit dem Westfälischen Frieden beginne ein neues internationales Staatensystem.
4. Der Westfälische Frieden hat langfristig den Frieden bewahrt.

I. Mythos: Der Westfälische Frieden sei ein europäischer Frieden.

Der Westfälische Frieden war kein europäischer Frieden, sondern ein Frieden für das Heilige Römische Reich deutscher Nation.

1. Der Westfälische Frieden ist nicht vom Himmel gefallen, sondern ordnet sich in eine längere Friedenstradition des Heiligen Römischen Reichs Deutscher Nation ein. Den beteiligten Parteien ging es dabei nicht um einen Neuanfang, sondern um die Wiederherstellung des Friedens und gleichzeitig eines politischen Systems, das sich aus ihrer Sicht bewährt hatte und als bester Garant einer Friedensordnung gesehen wurde.
2. Diese Friedenstradition wurde 1495 mit dem sogenannten Ewigen Landfrieden gestiftet. Hier wurde von Kaiser und Fürsten des Reiches ein wesentliches Grundprinzip der Reichsverfassung festgelegt, dass die Forderung mit „Frieden durch Recht“ umschreibt. 1495 wurde jegliche Gewalt geächtet. Konflikte sollten künftig nur noch vor Gericht ausgetragen werden. Wer dagegen verstieß, konnte als Landfriedensbrecher verfolgt werden. Zur Sicherung dieser Grundidee wurden Institutionen wie beispielsweise der Reichstag oder das Reichskammergericht geschaffen, die in ihrer Gesamtheit als System kollektiver Sicherheit bezeichnet werden können.
3. Das Prinzip „Frieden durch Recht“ wurde im Verlauf des 16. Jahrhunderts auf immer mehr Konfliktfelder übertragen, so zum Beispiel auch auf die konfessionellen Auseinandersetzungen in Folge der Reformation.

II. Mythos: Der Westfälische Frieden hat Europa befriedet. Nein, er hat das Reich befriedet.

1. Im Dreißigjährigen Krieg liefen verschiedene Konfliktlinien zusammen. Auf der europäischen Ebene ging es um die Auseinandersetzung über die Hegemonie in Europa, wobei vor allem zwei Dynastien miteinander konkurrierten, so die Bourbonen in Frankreich auf der einen Seite und die Habsburger in Spanien und Österreich auf der anderen Seite. Dieser dynastische Hegemonialkonflikt schlug sich in mehreren Kriegen nieder, so im Achtzigjährigen Krieg zwischen Spanien und den Nördlichen Provinzen der Niederlande seit 1568, im Spanisch-Französischen Krieg seit 1635 und in den Auseinandersetzungen zwischen Kaiser, Reich und Schweden seit 1630 und Kaiser, Reich mit Frankreich seit 1635. Der Anspruch des Westfälischen Friedenskongresses bestand darin, all diese Kriege durch einen Universalfriedensschluss zu beenden.
2. Neben den europäischen Kriegen sollten zudem die Konflikte innerhalb des Reiches verhandelt werden. Dazu zählten zum einen die Konfessionsfrage, zum anderen die Frage nach dem Machtverhältnis zwischen Kaiser und Reichsständen im römisch-deutschen Reich.
3. Europäische Kriege und innerreichische Konflikte waren eng miteinander verflochten. Es galt also, diesen Gordischen Knoten nicht zu durchschlagen, sondern zu entflechten.
4. Die fünfjährigen Verhandlungen in Münster und Osnabrück waren ein permanentes Bemühen um Ausgleich, denn es gab keine eindeutigen Sieger und Verlierer in den verschiedenen Kriegen und Konflikten. Die Kriege gingen parallel zu den Verhandlungen

weiter. Die Parteien versuchten, auf dem Schlachtfeld möglichst günstige Bedingungen für Verhandlungen herzustellen.

5. Letztlich gelang es nicht, einen Universalfrieden herbeizuführen, der alle europäischen Konflikte sowie die innerreichischen Probleme löste. Die Zeitgenossen bezeichneten es dennoch als ein Wunder, dass drei der vier europäischen Kriege sowie die innerreichischen Probleme befriedet werden konnten. Ein Krieg, nämlich der Spanisch-Französische Krieg, der seit 1635 geführt wurde, dauerte noch bis 1659 an, so dass die Forschung auch von einem gescheiterten europäischen Frieden spricht.

6. Beendet wurde der Achtzigjährige Krieg zwischen Spanien und den Nördlichen Provinzen der Niederlande, und zwar in einem eigenen Friedensschluss, dem Frieden von Münster im Mai 1648. Die Konflikte zwischen dem Kaiser, dem Reich und Schweden bzw. Frankreich wurden in zwei Friedensinstrumenten, dem Osnabrücker Friedensinstrumente vom 6. August 1648, und dem Münsterschen Friedensinstrument vom Oktober 1648 beendet. Beide Friedensinstrumente zusammen werden als Westfälischer Frieden bezeichnet und sind eng aufeinander bezogen

III. Mit dem Westfälischen Frieden beginne ein neues internationales Staatensystem gleichberechtigter souveräner Staaten.

Das ist falsch!

1. Der Westfälische Frieden besteht aus vier Regelungsbereichen: A. Es wird ein allgemeiner Frieden wiederhergestellt; B. Die Satisfaktionsforderungen und einzelne Streitfragen mit Schweden und Frankreich werden geklärt. C. Es werden Bestimmungen zur Ratifikation, Garantie und Sicherung des Friedens festgelegt. Den weitaus größten Umfang nehmen jedoch die Bestimmungen für das Heilige Römische Reich Deutscher Nation ein, und zwar in aller erster Linie diejenigen zur Reichsreligionsverfassung. Deshalb wird der Westfälische Frieden auch als zweiter Religionsfrieden bezeichnet.

2. Durch den Westfälischen Frieden entstanden keinesfalls souveräne Staaten in Europa oder gar das moderne internationale Staatensystem, das durch ein Nebeneinander sich gegenseitig anerkennender, gleichberechtigter und nach innen wie außen völkerrechtlich souveräner Staaten geprägt sei. In der Geschichtswissenschaft wird diese Theorie weitgehend abgelehnt und nicht verwendet, weil weder die Beschlüsse des Westfälischen Friedenskongresses noch die Entwicklung nach 1648 diesem idealtypischen Verlaufsmodell entsprechen. Auch wenn es vor allem Frankreich gerne gesehen hätte, einen europäischen Universalfrieden zu schließen, so entfaltete der Westfälische Frieden jedoch die größte Wirkung für das römisch-deutsche Reich.

3. Wiederhergestellt wurde im römisch-deutschen Reich das politische Gleichgewicht, der sogenannte Dualismus zwischen dem Kaiser und den Reichsständen. Alle wichtigen Entscheidungen mit Blick auf das Reich sollten künftig wieder nur gemeinsam gefällt werden.

4. Größte Bedeutung besaß der Westfälische Frieden als zweiter Religionsfrieden für das Reich. Insbesondere die religionsverfassungsrechtlichen Regelungen sind stark durch den Gedanken des Ausgleichs geprägt. Das Stichwort lautet hier Parität.

5. Insgesamt handelt es sich um eine Mischung alter, bewährter Maßnahmen aus früheren Befriedungsmaßnahmen wie dem Augsburger Religionsfrieden von 1555 und neuer innovativer Lösungsversuche.

6. Beispielhafte Regelungen, um den Gedanken der Parität zu veranschaulichen:

- Grundsätzliche Norm des Reichsreligionsrechts bildete die rechtliche Gleichheit – die volle Parität – zwischen den Konfessionen. Dies hatte zur Folge, dass für eine Reihe von Reichsinstitutionen (Reichstag, Reichsdeputationen, Reichskommissionen, Reichskammergericht und Reichshofrat) Regelungen zugunsten konfessioneller Parität getroffen werden mussten.

- Nur durch gütliche Übereinkunft (*amicabilis compositio*) der beiden Konfessionsparteien auf den Reichstagen (*Corpus Catholicorum* und *Corpus Evangelicorum* einschließlich der Reformierten) sollte es künftig möglich sein, Glaubensfragen zu behandeln. Der Reichstag wurde damit zum institutionellen Garanten des Religionsfriedens. Im Konfliktfall sollten die Konfessionsparteien jede für sich beraten (*Itio in partes*), um anschließend einen gemeinsamen Kompromiss zu suchen. Dadurch wollte man verhindern, dass die katholische Mehrheit der Reichsstände die evangelische Minderheit einfach überstimmte. Auf diese Weise wurde der Konfessionskonflikt verfahrensrechtlich entschärft und institutionell kanalisiert. Auch diejenigen Reichsstände, die gegen den Friedensschluss protestiert hatten, wurden auf die Einhaltung der Bestimmungen verpflichtet.

- Der Westfälische Frieden schuf mit der sogenannten Normaljahrsregelung ein Instrument, das für die Reichsverfassung nachhaltige Wirkung entfaltete. Für gemischtkonfessionelle Domkapitel und Bistümer galt wie für die konfessionelle Besitzstandsverteilung und den konfessionellen Status insgesamt der 1. Januar 1624 als neues, zeitlich unbefristetes Normaljahr. Alle zwischen 1552 und 1624 vorgenommenen Besitzveränderungen zugunsten der Protestanten wurden dadurch legalisiert. Denn wenn zum Stichtag innerhalb eines Territoriums konfessionelle Minderheiten existierten, die ihren Glauben öffentlich oder privat (z. B. Hausandacht) praktiziert hatten, dann durfte der Landesherr nicht mehr dagegen vorgehen, sondern musste ihnen weiterhin die Religionsausübung zugestehen und sie innerhalb seines Territoriums für immer dulden. Anders lautende vertragliche Vereinbarungen wurden annulliert.

7. Erst die rechtliche Einhegung der konfessionellen Konflikte schuf die Voraussetzungen dafür, dass das Heilige Römische Reich deutscher Nation als Rechtsverband weiterhin existieren konnte. Das Ziel, möglichst dauerhafte Lösungen zu finden, die einen weiteren Religionskrieg im Reich verhindern sollten, wurde erfüllt und kann als Erfolg des Friedenskongresses gewertet werden. Die Verfassung des Heiligen Römischen Reiches gewährleistete für einen langen Zeitraum Sicherheit und Stabilität. Versuche, die Bestimmungen des Westfälischen Friedens in der Folge zu unterlaufen – die durchaus immer wieder unternommen wurden – änderten nichts an der normativen Bestandskraft dieses Fundamentalgesetzes für das Reich.

IV. Mythos: Der Westfälische Frieden hat langfristig den Frieden bewahrt

1. Auf europäischer Ebene konnte kein dauerhafter Frieden erzielt werden. Der spanisch-französische Krieg ging weiter. Frankreich entwickelte sich unter Ludwig XIV. sich zu einer expansiven Macht. Schweden kämpfte in den Nordischen Kriegen um die Hoheit im Ostseeraum.

2. Dennoch war der Westfälische Frieden bis zum Ende des römisch-deutschen Reichs 1806 Referenzfrieden für andere Friedensschlüsse.

3. Weil das Heilige Römische Reich deutscher Nation nach 1648 bis zu seinem Ende im Kern befriedet blieb, entfaltete es auch auf der europäischen Ebene eine stabilisierende Wirkung. Frankreichs Vorstellungen eines universalen Friedens und dessen Garantie durch ein europäisches System kollektiver Sicherheit konnten sich auf den Friedensverhandlungen zwar nicht durchsetzen, der gefundene Reichsfrieden entfaltete aber Wirkung als Modell. Wenn frühneuzeitliche Denker wie Rousseau hervorheben, dass das Reich und die durch den Westfälischen Frieden repräsentierte Verfassung Vorbild für ein friedliches Europa sein sollen, dann hat die damit verbundene Idee von Europa als Friedensbund heute nichts an Kraft eingebüßt. Der Westfälische Frieden ist auch europäischer Erinnerungsort, der angesichts der heutigen Krisen und Konflikte versinnbildlichen kann, dass Frieden – auch unter schwierigsten Rahmenbedingungen – möglich ist.

Heutige Wirkung

Friedensverträge spiegeln immer die politischen Rahmenbedingungen wider. Daher kann der Westfälische Frieden keine Blaupause für heutige Friedensverhandlungen sein. Heute herrschen völlig andere Rahmenbedingungen. Wichtig ist, dass keine der beteiligten Parteien des Dreißigjährigen Krieges als klarer Aggressor bezeichnet werden kann. Es gab auch keinen eindeutigen Sieger des Dreißigjährigen Krieges, der den anderen die Bedingungen hätte diktieren können. Auf einer sehr allgemeinen Ebene lassen sich allenfalls bestimmte Grundprinzipien des Verhandeln ableiten.

1. So wurde zum ersten Mal ein Friedensvertrag multilateral verhandelt. Dafür mussten Regeln des Verhandeln gefunden werden, die heute als Beginn des modernen Völkerrechts gelten.
2. Es war zunächst überhaupt nicht klar, wer verhandeln durfte und wie verhandelt werden sollte. Entscheidend war, dass alle in die Kriegshandlungen involvierten Akteure an den Friedensverhandlungen beteiligt wurden, was als erstes wichtiges Ergebnis des Friedenskongresses bewertet wird. Die Verhandlungen darüber dauerten allein über ein Jahr. Letztlich einigte man sich auf ein Verhandeln auf Augenhöhe. Schnelle Erfolge sind also bei Friedensverhandlungen nicht zu erwarten, vielmehr ist es eine Politik der kleinen Schritte. Deshalb sind Geduld, Ausdauer, Flexibilität und Kompromissbereitschaft gefragt. Vermittler können dabei eine wichtige Rolle spielen, wenn sie keine Eigeninteressen verfolgen. Letztlich erwies sich aber bei den Friedensverhandlungen in Münster und Osnabrück die mündliche und informelle Kommunikation in der Endphase der Verhandlungen als entscheidend.
3. Der Westfälische Frieden kam nur zustande, weil sich in der Endphase eine überkonfessionell zusammengesetzte Gruppe von Reichsfürsten, die sog. Dritte Partei herausbildete, die den Frieden um jeden Preis wollte und deshalb kompromissbereit war.
4. Der uneingeschränkte Wille zum Frieden muss also vorhanden sein. Dafür muss man auch bereit sein, bestehende Loyalitäten aufzugeben, kreative Lösungen zu entwickeln und Widerstände zu ignorieren.
5. Aber auch die politischen Rahmenbedingungen waren günstig, denn mit dem Ewigen Landfrieden existierte bereits ein Modell der Friedenssicherung und Garantie, auf das in der Tat zurückgegriffen wurde.
6. Wichtig ist auch das politische Selbstverständnis der Eliten: In der Frühen Neuzeit galt Frieden als Normalzustand. Wichtigste Aufgabe des Herrschers war es, den Frieden zu sichern oder wiederherstellen. Kriegsrhetorik findet sich nicht.

7. Zentral ist auch, dass die Kommunikation nicht abreist, sondern kontinuierlich fortgesetzt wird. Das dient der Vertrauensbildung. Wenn kein Vertrauen da ist, dass die Gegenseite sich an Abmachungen hält, dann kann ein Friedensschluss nicht gelingen. Und das scheint heute weder in der Ukraine noch im Gaza der Fall zu sein.